

Schwefel Zeitung



Regelmäßige Beilagen:
Schwefel Hausfrau und Mutter.
Aus dem Reiche der Mode.
Heimatblätter u. Lustiges Allerlei.
Kinderzeitung: Unser Blatt u. Unterhaltungs- u. Romanbeilage u. Spiel, Sport und Turnen. u. Lebensbild Kunst u. Wissen u. Gartenratgeber.

Verbunden mit: Schwefel
Lageblatt und Anzeiger
Schwefel Volkszeitung
Schwefel Volksblatt

Amstliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Weltholener Zeitung
Apierbeder Zeitung
Langschoder Zeitung
Bolzwicker Zeitung

Die „Schwefel Zeitung“ erscheint
täglich, 2 Hauptgeschäftsstellen,
Druck und Verlag: Carl Brauns.
Telegr. Adr.: Brauns, Schwefelrühr.
Tel. 62. Postfach: Dortmund 2832
Verantwortliche Schriftleitung:
Karl Richter, Stadt und Provinz;
Friedr. Kraus, sämtlich in Schwefel.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Börde.

Nr. 93

Freitag, 21. April 1922

55. Jahrgang

Zum Geleit.

Zwei Eintreten hat das Geschlecht der Menschen erlebt, vor der dritten steht es. — Die erste waren die Urkunden aller Völker: das rohe Element besiegte die ganze Menschheit und ihre Kultur! — Die zweite nennt die Geschichte Völkerwanderung. Und die dritte? — Sie kommt, sie kommt! Wachet, wachet!

W. H. K. K.

Für eilige Leser.

Neuigkeiten aus Rath und Fern.

Die nunmehr abgeschlossenen Betriebsratssitzungen im Ruhrbergbau zeigen einen erfreulichen Erfolg des christlichen Gewerkschafts, der 17000 Stimmen und 127 Sitze gewonnen hat.

Der amerikanische Bankier Morgan kommt nach Genua, um wegen der internationalen Anleihe zu verhandeln.

Der bisherige Privatsekretär des Ministers Rathenau, Oberleutnant A. D. Dr. Simon, ist im Vortragenden Legationsrat im Auswärtigen amte ernannt worden.

Der Regierungspräsident Graßhoff im Stabe ist in den Ruhestand. An seiner Stelle ist der vgl. Geh. Rat Dr. Hofe (D. Vp.) mit der Führung der Geschäfte des Regierungspräsidenten betraut worden.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat wird am 30. und 31. Mai seine diesjährige Plenarversammlung in München abhalten. Diese Tagung erhält ihr besonderes Gepräge durch die Feier des 50jährigen Bestehens des Deutschen Landwirtschaftsrates.

Die rheinische Festung Ehrenbreitstein soll wenige Stunden nach dem Abzug der amerikanischen Truppen gesprengt werden.

Die Oppelner Entschonungskommission hat alle Landgebühren für den 1. 2. und 3. Mai verboten, mit das Land in Ruhe der Uebergabe entgegenzusehen.

Mit Polen sollen, nachdem die Genfer Unterhandlungen zum Erfolg geführt haben, direkte Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsabkommens gepflogen werden.

Nach einer Feststellung des Evangelischen Kirchenamtes in Halle a. S. sind im Jahre 1921 aus der Kirchengemeinde der Stadt 211 Personen ausgetreten, aber 378 wieder in die Kirchengemeinde eingetreten.

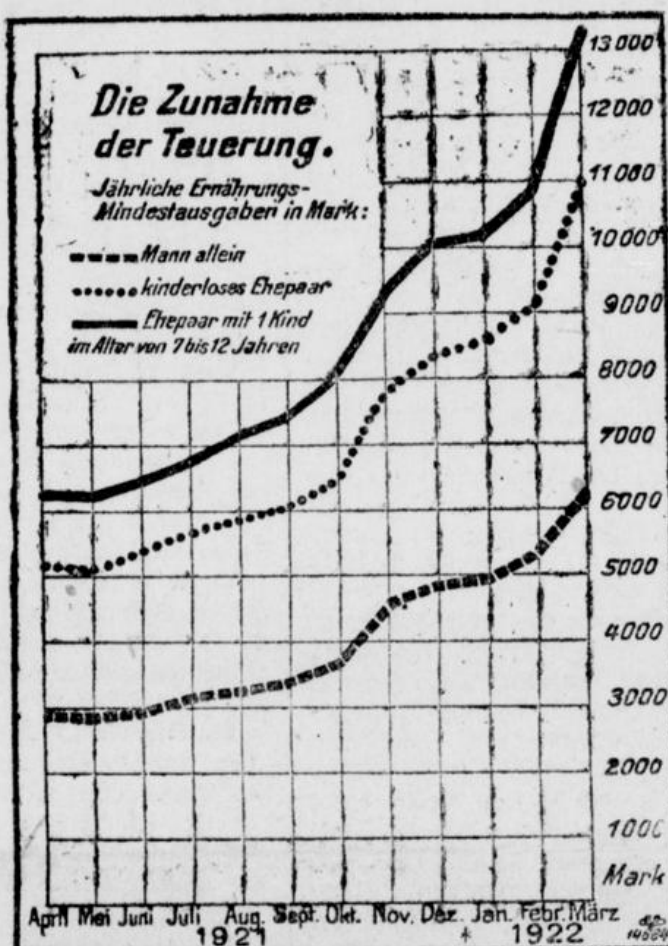
Petersburg soll nach einer Absicht der Sowjetregierung ab dem 1. Mai umgetauft werden, und zwar als Petrograd in Leninburg zu Ehren des Herrn Lenin.

In einem Dorfe bei Nohla wurde ein alter Wein für 130 Mark verkauft. Der Käufer fand den alten Wein zwei 20-Mark-Stücke, die ihm beim heutigen Goldwert 2400 Mark eintrugen.

Vor Schreck die Sprache wiedergewonnen hat ein Mann aus Wahnheim in Hessen. In der Schlacht bei Maras 1916 erlitt er einen Nervenzusammenbruch und verlor die Sprache. Als er kürzlich jagieren ging, fiel in seiner Nähe ein Schuß. Der Schreck hierüber war so groß, daß der Mann plötzlich wieder sprechen konnte.

In Zweibrücken wurde ein Schachtmeister, der bei einer Feuersbrunst, wie er 30 Pfund Butter über die Saargrenze schaffen wollte, zu 1 Jahr Zuchthaus, 3000 Mark Geldstrafe, 5 Jahre Ehrenverlust und Polizeiaufsicht verurteilt! Im Prozess sagten die Beamten aus, in den Internationalen Jügen werde Butter zentnerweise in den Aborte geschmuggelt.

Die Teuerung in den letzten Monaten.



In den letzten Wochen hat die Teuerung Fortsetzung gefunden, wie sie uns bisher noch nicht bekannt waren. Die Weltmarktpreise für die wichtigsten Lebensmittel, vor allem Getreide, sind gestiegen. Wir werden also in der nächsten Zeit unser Einfuhrgetreide noch teurer bezahlen müssen. Mit dem 1. April sind weitere inländische Faktoren hinzugekommen, die ihre Wirkung in aller nächster Zeit zeigen werden, desgleichen sind die Eisenbahnfrachttarife gestiegen worden. Es werden in der nächsten Zeit alle Verkehrstarife erhöht werden müssen, und davon werden auch die Personentarife der Eisenbahn nicht verschont bleiben. Dazu treten die Wirkungen der neuen Steuern, die nunmehr in dritter Lesung vom Reichstag angenommen sind.

Keine Milderung in der steigenden Tendenz der Preise wird also nicht eintreten können. Optimisten reden von dem Zustandekommen einer Auslandsanleihe in absehbarer Zeit, wodurch die Reparationslasten gemildert werden würden. Deutschland ist aber vor kurzem von der Bank von England eine abfällige Antwort auf den Antrag erhalten worden, daß das Deutschland, das an die Verträge von Versailles und London gebunden sei, nicht kreditwürdig sei. Seit jener Zeit hat sich unsere internationale Lage verschlechtert.

Die Neutralen in Genua mit Dänemark an der Spitze haben beschlossen, einer französisch-englischen Aktion zwecks Ausschließung Deutschlands festen Widerstand zu leisten.

Am Mittwoch setzten in Genua die Unterkommissionen ihre Arbeit fort. Die politische Kommission bleibt vorläufig verortet.

Der italienische Finanzminister Beaug erklärte, daß die Konferenz voraussichtlich bis Ende April dauern wird.

Ueber die Kreise Gletwisch und Hindenburg wurde durch die Interalliierte Kommission der Belagerungszustand verhängt.

In Berlin wurde heute der 46. Deutsche Chirurgen-Kongress eröffnet.

Berlin, 20. April. Der amerikanische Botschafter Boughton ist heute hier eingetroffen. Geh. Rat v. Gütlich vom Auswärtigen Amte war zum Empfang auf dem Bahnhof.

den sei, nicht kreditwürdig sei. Seit jener Zeit hat sich unsere internationale Lage verschlechtert. Aussicht für die Gewährung einer Anleihe ist erst dann vorhanden, wenn die Reparationsleistungen nicht vorübergehend, sondern dauernd geregelt werden. Das Reparationsproblem kann aber nicht in politischem Sinne geregelt werden, sondern nur im wirtschaftlichen. Bisher sind aber politische Gesichtspunkte dabei maßgebend gewesen.

Es gibt also nur einen Weg zur wirtschaftlichen Wiederherstellung Deutschlands: Die Einsicht der Gegner, daß mit den bisher angewandten Methoden etwas Dauerndes nicht erreicht wird. Die Steuern können nicht mehr erhöht werden; dem Reich bleibt kein anderer Weg, als kurzfristige Schulden in Form von Reichsschatzanweisungen aufzunehmen, um zu Geld zu kommen. Das bedeutet aber keine Lösung der Frage, sondern bringt uns immer tiefer in den Sumpf. Es ist möglich, daß die Entscheidung der Reparationskommission in Genua abgeändert wird. Eine solche Uebertragung wäre denkbar. Das deutsche Volk aber ist zu oft getäuscht worden, als daß es über große Hoffnungen auf Genua setzte.

Das Tohuwabohu in Genua.

Die Nachrichten aus Genua lauten sehr widersprüchlich. Eine große Entspannung und Beruhigung scheint eingetreten zu sein, neue Konflikte sind aber nicht ausgeschlossen.

Auf italienische Veranlassung fand die bekannte Unterredung zwischen Schanger und Rathenau statt, an die sich eine längere Besprechung zwischen dem Reichskanzler Dr. Wirth, Rathenau und Lloyd George anschloß. Vorher und nachher trat die deutsche Gesamtdelegation zu einer Besprechung zusammen.

Die Italiener drängen in die Deutschen, auf den Vertrag zu verzichten. Gegenüber diesen Argumenten sollen die Deutschen nicht unempfindlich geblieben sein. Sie haben, daß Lloyd George Vertreter der deutschen Abordnung empfangen. Lloyd George lehnte es ab, Rathenau bei sich zu sehen, stimmte aber zu, den Kanzler Wirth zu empfangen. Im Verlauf der Besprechung zwischen Dr. Wirth und Lloyd George versuchte der deutsche Kanzler darzulegen, daß die Alliierten über das Projekt, einen Vertrag zwischen Deutschland und Rußland abzuschließen, unterrichtet gewesen seien.

feien. Doch sei es angeblich dem Kanzler nicht gelungen, zu sagen, wenn Deutschland bereit sei, Mitteilungen gemacht habe. Lloyd George stellte sich auf dem Standpunkt, daß es nur zwei Lösungen gebe, entweder verzichte Deutschland darauf, in der russischen Kommission weiter vertreten zu sein, oder es zerreiße den Vertrag von Rapallo. Dr. Wirth bedauerte die Härte dieser Antwort, zeigte sich aber nicht abgeneigt, den Vorschlag grundsätzlich anzunehmen und

den Vertrag für aufgehoben zu erklären.

Man befürchtet, daß es zu einer Spaltung in der deutschen Abordnung kommen könne, um so mehr, da Rathenau sich dieser Lösung gegenüber durchaus feindlich zeigt.

Die französische Abordnung begrüßt diesen Zwischenfall natürlich aufs höchste und erklärt, daß man ihn, wenn nicht ministerielle Komplikationen in Deutschland eintreten würden, bald als abgeschlossen betrachtet werde.

In Kreisen der französischen Abordnung wird erklärt, daß die Deutschen beim Abschluß des Vertrages mit den Russen einem russischen Raubzug zum Opfer gefallen seien. Die Russen hätten glauben gemacht, daß sie unmittelbar vor dem Abschluß eines Wirtschaftsvertrages mit den Alliierten stünden, aus dem Deutschland ausgeschlossen bleiben solle. Andererseits hätten nach französischer Darstellung einige Mitglieder der deutschen Delegation Rathenau dazu getrieben, die Unterzeichnung des Vertrages mit den Russen zu überstürzen.

Das beruhigende Festsetzen.

Die Note der Entente an die deutsche Regierung fand erst in der Nacht um 1 Uhr statt, da man verhindern wollte, daß das von dem italienischen Ministerpräsidenten de Facta veranstaltete gemeinsame Festessen gestört würde.

Es war nämlich laut geworden, daß die Deutschen und wahrscheinlich auch die Russen nicht geneigt sein würden, der Einladung Folge zu leisten, wenn sie kurz vorher eine scharfe Erklärung der Entente hätten einsehen sollen.

So fand das Festessen statt, und beide Delegationen nahmen vollständig daran teil. Das Thema bildete natürlich hauptsächlich der neue Vertrag.

Vor der politischen Kommission in ihrer neuen Form, das heißt ohne Deutschland, zusammentritt, wird noch eine Konferenz der Alliierten stattfinden.

Die Arbeit der Kommissionen

beginnt wieder. Für Mittwoch vormittag war eine Sitzung der Finanzkommission einberufen. Minister Hermes, Staatssekretär Schröder und die übrigen deutschen Sachverständigen sollten teilnehmen. Die Sitzung mußte jedoch vertagt werden, da die Russen und Holländer infolge verspäteter Mitteilung nicht an der Sitzung teilnehmen konnten. Aus dem gleichen Grunde mußte die Sitzung der Transportkommission ausfallen.

Allerhand dunkle Klänge.

Basel, 20. April. Eine Privatmeldung aus Genua besagt, daß während die Deutschen über eine Antwort an die Alliierten beraten, Versuche gemacht werden, die Russen von den Deutschen abzulösen, um so eine absolute Isolierung der Deutschen vorzubereiten, für den Fall, daß ihre Antwort nicht einen Verzicht auf die weitere Beteiligung an der Konferenz enthält. — Daneben sollen auch deutsch-russische Verhandlungen über ein gemeinsames Aktionsprogramm für Genua laufen.

Verständigung über die deutsche Antwort.

21. Genua, 21. April. Der Zwischenfall, der mit dem deutsch-russischen Vertrag heraufbeschworen war, scheint aus der Welt geschafft. Die Ueberreichung der deutschen Antwortnote, soll heute morgen erfolgen. Der wichtigste Inhalt ist den Alliierten bereits bekannt.

Das Lebensbild dieser Woche.

Am 2. Juli 1724 wurde in Lüneburg — das am 22. April sein tausendjähriges Jubiläum feiert — dem Kommissionsrat von Mansfeld das erste Kind, von sechzehn weiteren, geboren. Es war der Dichter

Friedr. Gottlieb Klopstock.

In Schulpforta erzogen, kam er 1748 als Student nach Leipzig und schuf drei Gedichte einer Dichtung, die durch packende Gewalt der Phantasie und durch einheitliche Sprache eine allgemeine Erregung hervorriefen. Das waren die Anfänge des größten Klopstockwerkes, des Messias.

Klopstock studierte noch in Jena weiter, wurde Hauslehrer in Langensalza, ging nach Zürich und auf Einladung des Königs von Dänemark nach Kopenhagen. 1754 schloß er die Ehe mit Meta Moser, die ihn aber nach vier Jahren durch den Tod entriß. Er kam nach Hamburg und vernahmte sich 1782 zum zweitenmal mit Johanna Elisabeth von Winthelm, die 1803 starb.

Klopstock übte großen Einfluß aus auf die deutsche Poesie, besonders durch die Wahl erster und nationaler Stoffe aus der nordischen Götterwelt, Hermanns Schlacht und besonders durch sein Hauptwerk, den Messias, einem religiösen Epos in antiker Versmaß. Am 14. März 1803 kam friedlich für ihn das Ende. Am 22. März ward er fast fälschlich in Altona-Ottensen bestattet. Seine Dichtung: „Auferstehung, ja auferstehung wirft du, mein Land!“ erlangt über die offene Grube Herder widmete ihm den Nachruf.

Frankische Lügen.

Berlin, 20. April. Pariser Blätter stellen die Behauptung auf, die deutsche Regierung habe etwa 12.000 Mann Stoktrupps nach dem Ruhrgebiet abgehen lassen, um in Oberloosen Kündigte sie an, daß sie bereit sei zum Widerstand. Diese Nachricht ist in allen Teilen erfunden.

Nachricht einer Greisin.

Dresden, 19. April. In Jere bei Hohenverda wohnte in einer Mühle die über 70 Jahre alte Frau Döle, die wegen ihrer Bosheit im ganzen Dorfe gefürchtet war. Sie lebte mit dem Besitzer der Mühle schon jahrelang im Streit.

ten. Als sie nun noch einen Prozeß gegen ihn verloren hatte, beschloß sie sich zu rächen. Sie wartete in einer der letzten Nächte, bis alle Bewohner der Mühle, 28 Personen, nach Hause zurückgekehrt und zur Ruhe gegangen waren. Dann schlich sie vor sämtlichen Wohnungstüren Reisig und Stroh auf, verbaute außerdem noch die Tür zur Wohnung des Besitzers, die in ihrem eigenen Zimmer die Treppe aus dem Hof und stellte sie hoch, so daß die Kommoden und Schränke voll Stroh, übergoß die so geschaffenen Brandherde mit Petroleum und zündete sie dann an. Das Feuer wurde jedoch sofort bemerkt und die Bewohner gerettet. Frau Döle hatte sich, als sie sah, daß ihr Plan mißlang, mit einem Messer mehrere schwere Schnittwunden beigebracht, an deren Folgen sie verstarb.

Letzte Drahtmeldungen.

Kapps Augenkrankheit.

Leipzig, 19. April. Nach einer Meldung des „Vorwärts“ hat die in der Universitätsklinik vorgenommene Untersuchung Kapps ergeben, daß er an einer schweren Augenkrankheit leidet, die eine Operation notwendig macht. Kapp wird unter Aufsicht der Klinik der Untersuchungshaft einem Krankenhaus überwiesen werden.

Kapp operiert.

Leipzig, 21. April. Kurz nach der Einlieferung Kapps in das städtische Krankenhaus zu St. Georg mußte die Operation vorgenommen werden, da die Geschwulst hinter dem linken Auge stark zugenommen hatte.

Verhaftung der Türkenmörder?

Berlin, 20. April. Gestern wurden in Leipzig zwei armenische Studenten verhaftet, die dringend verdächtig sind, an dem Attentat auf die beiden jungtürkischen Politiker beteiligt zu sein.

Schulstreik.

Berlin, 20. April. Der von der Elternschaft dreier evangelischer Gemeindefürsorge in Neukölln beschlossener Streik hat mit Schulbeginn nach den Osterferien voll eingesetzt. Von 2500 Kindern erschienen heute nur einige wenige, die von den Streikposten aber wieder nach Hause geschickt wurden. 3 Schulen blieben infolgedessen geschlossen.

Handel und Börse

Volkswirtschaft

Epte avio.

Neue Anzeichen beweisen, daß das Esperanto als internationale Sprache das Interesse amtlicher Stellen weckt. So nahm der Bülterbund in seiner letzten September-Sitzung in Genf den Antrag an, daß die Frage über Einführung des Esperanto-Unterrichts in den Schulen von seinem Generalsekretär studiert und behandelt werden soll. Ferner hat die Zeitung der Pariser Messe Esperanto als Hilfsprache benutzt und ihre Rundschreiben in Esperanto verfaßt.

Der Norddeutsche Lloyd hat, wie der Bülterbund in der Hauptversammlung berichtete, seit Beginn dieses Jahres wieder eigene Linien nach Nordamerika und Ostasien eröffnet und den Südamerikadienst durch Einstellung neuer Dampfer erweitert. Die Aussichten sind zufriedenstellend. Beschlossen wurde die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent.

Die Südpazifik-Bahn in Amerika hat jetzt Dampflokmaschinen bestellt, die bei einer Steigerung von 1:35 fast 16.000 Zentner schwere Räder besitzen. An diese Mamut-Maschinen, die Dampferung haben, reichen in der Leistungsfähigkeit unsere neuesten und schwersten Lokomotiven auch nicht annähernd heran. Ebenso gigantische, aber elektrische Lokomotiven baut die Chicago- und Milwaukee-Bahn.

Berliner Börsenkurse

vom 20. April 1922

mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerle

5 % Deutsche Reichsanleihe	77 1/2
Barmer Bank-Verein	289
Deutsche Bank	600
Diskonto	448
Dresdner Bank	344
Hamb.-Amer.-Pak.	461
Allgem. Elektr.-Ges.	725
Harper Walzwerk	1300
Bodumer Guß	—
Bilperde Walzwerk	1035
Daimler Motoren	496
Deutsches Lagerschiff	1050
Deutsche Kautschuk	1862
Dynamit	756
Elberf. Farb.	740
Flaener Steinkohlen	1390

Gelsenkirch. Bergw.	1100
Gasmot. Deut.	810
Harpen. Bergw.	1850
Hoef.	1399
Humboldt. Maich.	680
Mannesmann	1485
Oberth. Eisenb.-Bed.	1123
Orenstein & Koppel	1200
Phosph. Bergbau	1241
Reichsh. Pap.	631
Rhein. Stahlwerke	1250
Rombach	625
Schuckert	675
Siegen-Sollingen	—
Ver. Dt. Metallwerke	1175
Westf. Draht-Ind.	651
Westf. Eisen, Vagendrer	700

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse (Devisenkurse)

Man zahlte Deutsche Mark:	am 19. 4.	am 20. 4.
100 belgische Franken	2486,85	2406,95
100 dänische Kronen	6182,25	5972,50
1 englisches Pfund	1285,85	1240,90
100 französische Franken	2701,69	2609,20
100 holländische Gulden	1111,05	1068,60
100 italienische Lire	1583, —	1518,10
100 polnische Mark	—	7,45
100 schwedische Kronen	7540,50	7290,85
100 schweizerische Franken	5662,90	5433,20
100 tschechische Kronen	585,25	560,25

Ein Dollar 291,13 291,44

Briefkasten.

Frau Ch. D. Für die Abberaumung leerer Zimmer ist keine Haussteuer zu zahlen, wohl aber, und zwar fest 2 Prozent, wenn Sie ständig ein möbliertes Zimmer vermieten. Vermieten Sie nur gelegentlich auf nicht länger als drei Monate zu einem Preise, der 5 Mark täglich übersteigt, dann müssen Sie die sog. Beherbergungssteuer von 10 Prozent bezahlen.

Paul Weige. Die Flugpreise im innerdeutschen Verkehr sind den Fahrpreisen 1. Klasse der D-Lüge ziemlich nahe. Unsere Fluggesellschaften arbeiten zur Zeit mit nur etwa 150 Flugzeugen. Am 1. Mai läuft das Bauverbot der Entente ab, dann wird der Flugverkehr bedeutend zunehmen.

Stadtheater Dortmund.

Sonabend, 22. April, 8-5 1/2 Uhr: „Mortdapphen“. Kindermädchen in 4 Bildern.



Zustiges

Humorbeilage zur



Allerlei

Schwerer Zeitung



Das Kagenpiel in Genua.

In Genua die Kagen und Kagen reden und schwätzen und haben alle scharfe Zagen. Spricht eine:

„Ich bin nicht für die Krallen. Wir schneiden sie uns allen!“ Auf schreit eine andre: „Das gehört nicht hinein. In die Debatte. Ja oder nein. Nein oder ja!“ 's ist einerlei. Die Kagen gehen um den heißen Brei.

Spricht eine andre: „Respon von Versailles.“ Oder gar: „Wer war die Canaille Die angelangen die ganze Bataille.“

Gleich hieß es: „Das sind beschlossene facta. Punkturn! ad acta!“

Und alle ändern: „Vergleichen Probleme lasse man sein. Unsere Kinder töten. Ja oder nein! Nein oder ja!“ 's ist einerlei. Die Kagen gehen um den heißen Brei.

Und kämen der Fragen noch so viele, In dem europäischen Kagenpiel, Ueber der Zeiten Lauf und Ziele, Gleich hieß es:

„Alle guten Geister, Wir sind keine Hegenmeister!“ Aber hinter den andern Einer lachte in sich hinein, Der Polkemikenkater. — Ja oder nein! Nein oder ja! 's ist einerlei. Die Kagen gehen um den heißen Brei.

Ab des.



Es ist um aus der Haut zu fahren

am Rummelplatz der Völkerscharen

Ein gleich. Jedem Oberamtmann wachen Boden um die Ohren. Dafür wird dann der Bedauer um so gründlicher ge-schoren.

Im Zoo. „Du brauchst keine Angst zu haben, Peler, die Tiere wollen nur ihr Essen haben und da machst der Bär immer solchen Lärm.“

„Ich habe ja gar keine Angst, Onkel. Papa brüllt auch so, wenn das Essen nicht zur rechten Zeit fertig ist.“

Auf der Gebirgs-lokalbahn. „Mutta, warum stehst denn der Herr d' ganze Zeit auf da Plattform bei dem Käl'n?“

„Mei, ichleht werd eahm hall sei — oder er is a Naturfreund!“ (Simpfziffismus)

Der wahre G. und. „Warum ist denn der Kolmen teurer als der weiße?“

„Na, meinen Sie vielleicht Farbe kostet nichts?“ („Brummbär“)

U lache und M kanz. Ich frage mich immer, wie es eigentlich komme, daß die Männer so viel lügen? „Das kommt daher, weil die Frauen so viel fragen!“

„Der junge Amerikaner hält sich nun schon das zweite Jahr in München auf!“ „Da spricht er wohl schon fließend deutsch?“ „Nein, aber er trinkt schon fließend Bananisch!“

Modern. Papa (zu Fritz, der am selben Morgen sein fünftes Geschwisterchen bekommen hat): „Was

schreibst du denn da?“ Fritzchen: „Ich mache dem Storch einen Abrüstungsvorschlag.“

Der Barbier in schlechter Laune. Kunde: „Na, was fehlt Ihnen denn heute?“ Barbier: „O, ich bin in einer Stimmung, ich könnte — ich könnte die ganze Welt durch meinen Behring rasieren lassen!“

Ein Antwort. Ste: „Der Arzt hat mir jooeben geraten, auf einen Monat nach dem Süden zu gehen. Die Frage ist nun: wohin gehen?“ Er: „Et was schleunigt zu einem anderen Arzt!“

Teurer Frühling.

Die Welt geht ihren alten Gang, Trost aller ihrer Nöte, Stets strahlt nach Winters Sturm und Drang

Des Frühlings Morgenröte. Wenn im April der Schnee zerrinnt, Vergelt des Winters Bongen, Und eine neue Zeit beginnt, Der Frühling kommt gegangen.

Bald wird an Wundern sonder Zahl Das Auge sich erfreuen, Der Frühling steigt von Berg zu Tal, Die Blüten zu erneuen.

Die erste Verge steigt empor Und rückt der Sonne näher Bis sie im Meier sich verlor Der Dollar nur steigt höher!

Es fällt beim ersten Frühlingshauch Die Welt den Drang nach oben, Drum werden wohl die Preise auch Noch weiter hochgeschoben.

Die Schraube steigt immer höher, Ob Mehl man kauft, ob Zucker, Man kann verdienen, was man will, Man bleibt ein armer Schlucker.

Sonst pflegte sich das Menschenkind Zum Lenz neu einzukleiden Doch dort, wo viele Kinder sind, Muß man sich heut beschneiden.

Wenn eines sich den Wunsch erlaubt, Dann unter Seelenqualen Stöhnt das Familienoberhaupt: Wer soll das heut bezahlen?

Den Schneider selbst erfüllt ein Gram. Bald wird die Nadel rosten, Sonst, wie sonst ein Linzug kam, Soll heut ein Knopfsack kosten.

Des Hauses Mutter greift geschickt Hier ein mit fleißigen Händen, Da wird geklopft, da wird geklopft, Da muß sich alles wenden.

Der Winter nahm uns böse mit Trotz allem Fleiß und Hasten. Es wuchs und wuchs das Defizit, Nun gibt es neue Lasten.

Die Steuer wird, das ist gewiß, Das Dasein uns verleiern, Im Winter kam das Kom: omih. Der Frühling bringt die Steuern.

Und doch geht ihren alten Gang Die Welt trotz aller Nöte, Stets strahlt nach Winters Sturm und Drang

Des Frühlings-Morgenröte. Der Frühling liefert weit und breit Den schönsten Schmuck auch weiter Mit staunenswerter Billigkeit, Wie ehehem!

Ernst Heiler.



Bekanntmachung.

In Abänderung der Bekanntmachung des Kommunalverbandes Hörde-Land vom 17. Februar 1922 werden die Milchpreise für den Landkreis Hörde wie folgt festgesetzt:

- bei Abgabe der Milch von dem Erzeuger an den Händler je Liter M. 6,10
- bei Abgabe der Milch von dem Erzeuger unmittelbar an die Verbraucher je Liter M. 7,30
- bei Abgabe der Milch von dem Händler an die Verbraucher je Liter M. 7,30

Im übrigen behält die Bekanntmachung vom 17. Februar 1922 sinngemäße Anwendung.

Hörde, den 15. April 1922.

Der Kommunalverband Hörde-Land.

Änderung

der Schlachtvieh- und Fleischschau- und Trichinenschau-Gebührenordnung.

Meine Schlachtvieh- und Fleischschau- und Trichinenschau-Gebührenordnung vom 28. August 1921, veröffentlicht im Amtsblatte der Regierung zu Arnberg vom 3. September 1921 Stück 36 S. 478 bis 481, wird mit Wirkung vom 1. April 1922 ab folgende Änderungen:

1. Die unter Ziffer I A und B Spalte 2 festgesetzten, von den Tierbesitzern zu entrichtenden Gebühren für die ordentliche Schlachtvieh- und Fleischschau erhöhen sich um 50 Prozent. Dementsprechend erhöhen sich auch die den Tierärzten, Veterinär- und Fleischschauern und den Ergänzungsbeschaukassen zustehenden Anteile.

2. Die unter Ziffer II aufgeführten Gebühren für die den Tierärzten vorbehaltenen Schlachtvieh- und Fleischschau (Ergänzungsbeschau) erhöhen sich gleichfalls um 50 Prozent.

3. Die für Landwiegereien unter Ziffer II und Ziffer I A für Tierärzte bei Ausübung der Ergänzungsbeschau und der Untersuchung von Schlachtvieh festgelegten Wegegebühren erhöhen sich um 100 Prozent. Hinsichtlich der unter Benützung der Eisenbahn ausgeführten Reisen behält die Ausführung der Ergänzungsbeschau verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen. Auch bleibt es bei Ausübung der Ergänzungsbeschau den Tierärzten nach wie vor überlassen, Gebühren oder Tagelöhne zu wählen. Jedoch wird darauf hingewiesen, daß die Gewährung von Tagelöhnen bei der Ausübung der Ergänzungsbeschau zur Zeit gegenstandslos ist, da die Tagelöhne der Kreisärzte und gleichgestellten Beamten für kurzfristige Reisen nicht erhöht worden sind, diese also den künftigen Gebührenhöhen von 30.- M. gleichstehen.

Im übrigen bleibt meine vorbezeichnete Gebührenordnung vom 28. August 1921 in Kraft.

Arnberg, den 3. April 1922.

Der Regierungspräsident.

Zur vorübergehenden Beschäftigung suchen wir 2-3 Lager-Arbeiter

zum Verpacken von Eisenwaren.

1795

Zul. W. Schermann G. m. b. H.

Schwerte-Ruhr.

Zuverlässigen

Zeitungsboten

für Villigst gegen guten Lohn
für sofort gesucht.

Schwerter Zeitung

Wende-Verkauf-Abteilung
Cigarren, Cigaretten, Kautabak
Wein, Cognac, Steinhäger, etc.
Fabrikniederlage Karl Kuhl

Vergessen Sie nicht



bei uns anzufragen, wenn
Sie eine gute, vornehme
Drucksache benötigen. 22

Wir drucken

sauber, schnell und tragen
allen Wünschen Rechnung

Buchdruckerei Braus

die Zeit

mit Inhalt und a. Handelsblatt

Zentralorgan der Deutschen Volkspartei

erscheint zweimal täglich!

Verleger: Carl Braus

Redaktion: Carl Braus

Vertrieb: Carl Braus

Abonnenten: Carl Braus

Druck: Carl Braus

Verlag: Carl Braus

Vertrieb: Carl Braus

Abonnenten: Carl Braus

Druck: Carl Braus

Verlag: Carl Braus

Vertrieb: Carl Braus

Abonnenten: Carl Braus

Druck: Carl Braus

Verlag: Carl Braus

Vertrieb: Carl Braus

Abonnenten: Carl Braus

Druck: Carl Braus

Verlag: Carl Braus

Vertrieb: Carl Braus

Abonnenten: Carl Braus

Druck: Carl Braus

Verlag: Carl Braus

Vertrieb: Carl Braus

Abonnenten: Carl Braus

Druck: Carl Braus

Verlag: Carl Braus

Vertrieb: Carl Braus

Abonnenten: Carl Braus

Druck: Carl Braus

Verlag: Carl Braus

Vertrieb: Carl Braus

Abonnenten: Carl Braus

Druck: Carl Braus

Verlag: Carl Braus

Vertrieb: Carl Braus

Abonnenten: Carl Braus

Druck: Carl Braus

Verlag: Carl Braus

Vertrieb: Carl Braus

Abonnenten: Carl Braus

Druck: Carl Braus

Verlag: Carl Braus

Vertrieb: Carl Braus

Abonnenten: Carl Braus

Druck: Carl Braus

Verlag: Carl Braus

Vertrieb: Carl Braus

**Morgen-
Mädchen**

für einige Stunden des

Morgens gesucht. 1796

Zu erfr. in der Gesch.

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

1796

**Schweine-Verpflanzungs-
Verein, Schwerte.**

Außerordentliche

Generalversammlung

am Sonntag, dem 28. ds.

Mts., nachm. 5 Uhr im Vo-

hale Eimershaus, Weststr.

Tagessordnung:

Ausführung des Vereins.

Da die Generalversamm-

lung vom 9. April nicht

beschlussfähig war, werden

die Mitglieder darauf auf-

merksam gemacht, daß diese

Versammlung ohne Rück-

sicht auf die Zahl der anwe-

senden Mitglieder beschlu-

sfähig ist.

Der Vorstand.

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

1794

Bekanntmachung.

Die zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule der Gemeinde Weithofen Verpflichteten (Gefellen, Gehilfen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter) haben sich am Freitag, dem 21. April, abends von 5-6 Uhr, in der alten Schule (Kirchplatz) zur Aufnahme zu melden und daselbst Schulzeugnisse vorzulegen.

Diejenigen, welche ohne ausreichende Entschuldigung den Unterricht versäumen, werden nach § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung mit einer Geldstrafe bis zu 20.- Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft; eine gleiche Strafe trifft die Arbeitgeber sowie die Eltern und Vormünder, welche schulpflichtige Lehrlinge usw. von dem Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule abhalten bezw. eine Anmeldung unterlassen.

Weithofen, den 19. April 1922.

Der Amtmann: Arnold.

Öffentl. Frauen-Vortrag

am Freitag, dem 21. April, nachmittags 5 Uhr

im Kaiserhof

Rednerin: Frau Emmy Tewang-Dortmund

über:

„Selbsterlebens in Deutsch-Oesterreich“.

Frauen und erwachsene Mädchen aller Stände

sind herzlich eingeladen.

Deutschnationale Volkspartei Schwerte.

Leinöl la., dopp. gef. (keine Mischware)

Bernsteinfußbodenlackfarbe

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.
Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 93

Freitag, den 21. April 1922

Auf Hesselvörde.

Roman von Fritz Ganger.

(1. Fortsetzung.)

(Matthias verboten.)



linfenerartig tauchten Renates Gedanken in die Stunden vorher zurück. Die stille, sonnige Höhe. Das reine, kleine Glück. Die zarten, bläulichen Reize. Wie hatte sie zaudernd überlegt, um nicht zu verlegen, um der Freundin neue — wenn auch überflüssige — Anregungen zu ersparen. Und nun alles in den Schmutz eines gemeinen Verdachts gezogen. O, es war schändlich!

Sie sagte sich und sagte mit einer Stimme, die zersprungen klang: „Ich brauche es wohl nicht erst zu sagen, daß sich heute zwei Wege für immer scheiden. Ich gehe. Es ist gerissen, was mich band. . .!“ Edith wagte keine versöhnende Geste, kein schau-spielerisches Verleugern. Sie stand regungslos. Sekundenlang beherrschte der Gedanke: „Befenne deine Schmachlichkeit!“ durch ihre Seele. Aber sie gab ihm nicht nach. Eine Tür wurde geschlossen. Draußen verklang ein hastender Tritt von Frauenfüßen. . . .

So war das Leben: eine kurze Strecke, eine ganz kurze, kleine oft nur, ließ es einen sonnigen Weg und ließ die, die es an der Hand führte, das Frohsinn über den hellen Tag als etwas Dauerndes, von den Fingern der Zeit nicht Verführtes empfinden. Und dann zog es seine Reute plötzlich seitab, riß sie förmlich hinweg von der klarverlaufenden Straße, die so schön und gut war, auf der man so gern gegangen, stieß die Vertrauensseligen in eine düstere Schucht und eilte davon. Wohl gar ohne ein Wort zu sagen. Etwa das: „Warte, warte eine kurze Zeit. Ich komme wieder und helfe dir zurecht.“ Ich will dich zurückbringen in die Helle. Hier: Es war ein Fehltritt, den ich versehentlich tat. . . Es tut mir leid, daß du mit mir hinab mußt. . .

Nein, das alles sicher nicht! Wenn vielleicht ein Wort kam, dann am Ende das: So sieh nun, wie du wieder heraustriffst aus der Dunkelheit. Ich kann dir nicht helfen, da ich weiter muß. . .

War das Leben nicht so? . . . Renate dachte in diesen Minuten über seine Wesensart nicht anders. Und sie dachte es voller Bitternis.

Die hellen Sonnenwege hatten ohne Urlaub von ihr Abschied genommen und einem lichtlosen, nebelgrauen Tale das Feld geräumt. Sie war davon überzeugt, daß dieser Wechsel in einer Schrecklichkeit sich ereignet hatte, wie sie es nie gedacht. Und sie wußte noch nicht, wie es ihr

möglich sein würde, sich damit abzugeben. Aber das wußte sie: es gibt einen harten Kampf.

Und das war ihre Frage an das Leben: Ist es deine Art überhaupt, die Menschen so zu behandeln, oder erwählst du dir einige wenige, so auch mich, dazu aus, nach Willkür mit ihnen zu verfahren?

In wirrer Pein ließ sie eine Beantwortung aus. Eine solche sich selbst zu geben, fand sie auch keine Zeit mehr. Denn als sie den langen Ausgang hinabstiegt, noch von halber Unsicherheit erfüllt, was sie als Nächstes nun zu tun habe, trat Joachim aus seinem Zimmer.

Er blieb in beständigem Erschrecken stehen, als er sie erblickte. Sofort war er davon überzeugt, daß sie etwas, ihr Inneres stark Erschütterndes erlebt haben müsse. Er sah es an der bleichen Färbung ihres Gesichts, an ihrer ganzen Haltung.

Sie war sich bei seinem Anblick plötzlich klar: zu ihm wollte, mußte sie.

Er schien ihre Absicht zu ahnen. Denn er sagte sofort: „Sie wollen zu mir.“ Es war keine Frage. Er sagte es aus einer Heberzeugung heraus.

Sie nickte. „Wenn Sie ein paar Minuten Zeit für mich haben?“

„Aber das ist doch selbstverständlich, Fräulein Renate! Ich stehe völlig zu Ihrer Verfügung!“ Er hatte schon die Tür zu seinem Zimmer geöffnet. „Bitte sehr!“

Als sie auf dem Stuhle, den er ihr zurechtgerückt, Platz genommen hatte, fragte er: „Ist Ihnen nichts Unangenehmes?“ Ich glaube Sie erregt zu sehen!“

Sie rang nach Worten und wand die Hände ineinander. „Ich komme mit einer dringlichen Bitte, Herr von Brandt. . .“

„Wenn es in meiner Macht steht, sie zu erfüllen, so ist sie schon vorher gewährt.“

„Es ist etwas, das Ihnen gar keine Schwierigkeiten machen wird. . . Lassen Sie mich, bitte, sofort zur Bahn fahren!“

Er blickte sie in starrer Verständnislosigkeit an. „Sie wollen zur Bahn? . . Warum? Ich weiß nicht, was ich davon denken soll! Sind Nachrichten für Sie eingetroffen, die Sie zur Abreise veranlassen?“

„Nein, nein! Aber ich muß trotzdem fort. Will fort!“ Sie stieß das letzte leidenschaftlich heraus, mit schwankender Stimmeprechend.

Er tat ein paar hastige Schritte zu ihr hin, blieb schroff stehen und war im Augenblick nicht fähig, die Art der ihn bewegenden Gefühle zu erfassen.

„Sie wollen fort?“ fragte er endlich tonlos, während

verrotten muß, er kammert sich mit tausend Händen an den lebenden Nachbar, wie ein sterbender Mensch sich an Leben kammert, bis die Seele müde wird, und endlich röhrend nachgibt. So wird auch ein Zweig nach dem andern verdorrend brechen, bis der mächtige Ast hinabstürzt in den erbgigen Leichenduft von Reifeln und Bilsenkraut, um selber zu faulen und nachts ein zitterndes Ferkel durch Bruch und Part zu senden.

Und die Kirche. . . ein ediges, kleines Ziegelhaus mit einem altentümlichen Turm, auf dem sich die Wetterfahne in winkelem Pfeifen dreht. Sie trägt die eingetragene Jahreszahl 1774 und weist in die Zeit Friedrichs des Einzigen, der die Döberitzer Gegend für militärische Zwecke schon damals wert hielt. Am Hasenheidenberg auf dem weiten Platz hat er ein Denkmal, zur Erinnerung, daß er dort einmal längere Zeit hinierte.

Mitten in diesem Frieden des Bergehens mutet ein Korb für Stullenpapier vor der Kirche und eine Inschrift in wackeliger Pracht auf weißer Tafel wie ein böser Anachronismus an. Aber der Kommandanturschreiber hatte einen Anflug von Humor, und darum sollen seine jambischen Blauversen nicht einer verständnislosen Granate zum Opfer fallen:

„Hier liegt so viel Papier umher!
Gewiß ist dies ein jugenunterm schöner Punkt;
denn wo es schön ist, frühstückt gern der Mensch
auswidelnd froh die mitgebrachte Stulle!“

Dann folgt ein kurzer Beischl. „Das Stullenpapier also bitte“ und eine weiße Hand mit mächtigem Zeigefinger. Schatten und Einsamkeit bleiben zurück, Sonne und weite Ferne tun sich auf, noch ein Wald mit zerflossenen Bäumen, eine sandige Debe, ein Drahtzaun. . . und das Weltleben beginnt wieder. Roggenmieten mit einer Dreischmaschine, ein flackernder Koker in einer alten Deringstomne, ein Gutschoß, wackelnde Dreieckspanne, die Frucht einfahren wollen, dann ein Wirtsgarten und Berliner Sonntagsgäste als erste Vorposten der Großstadt.

Dort hinten aber liegt das tote Dorf, langsam sich selbst vernichtend.

Wandelbilder.

Der größte Geyser der Welt. Eines der größten Wunder der Welt ist der gewaltige Geyser, der zu Motura in Neu-Seeland liegt und als „Waimangu“ bekannt ist. Der Waimangu trat vor einer Reihe von Jahren zum erstenmal in die Erscheinung. Er ist auf der Linie jener großen vulkanischen Klüfte und Spaltungen gelegen, die durch den furchtbaren Ausbruch des Mount Tarawera im Jahre 1886 entstanden sind, und ist nur eine kurze Strecke entfernt von den einst so berühmten Terrassen von Rotomahara, deren Schönheiten durch die unheilvolle Eruption völlig vom Erdboden vertilgt worden sind. Der Krater, aus dem der Waimangu aufsteigt, hat nach einer Schilderung, die Oliver Johnson im „Scientific American“ veröffentlicht, eine Ausdehnung von vollen 40 Hektar und ist von ungeheurer Tiefe. Bei einem Ausbruch fällt sich dieser ganze gewaltige Trichter mit einer dicken Säule aus schwarzem lodenden Schlamm und Steinen, die bis zu einer Höhe von fast tausend Fuß emporsteigt. Der dabei aufsteigende Dampf und Dunst füllt diese Säule ein und steigt bei ruhigem Wetter viele tausend Fuß in die Höhe. Der Ausbruch des Geyser erfolgt mit jäher Wüthigkeit und so unheimlich wächst dieses kolossale Schauspiel aus dem Schlunde des Kraters, daß die Besucher kaum noch Zeit finden, nach einem sichern Ort zu entfliehen. Eine ungeheure Kraft schießt diese Massen empor, lodendes Wasser und riesige Steine werden mit höchster Wucht emporgeschleudert; das Krausen und Zischen des heißen Dampfes, das Rollen und Dröhnen der Felsen erhöht noch den mächtigen Druck. Der Waimangu liegt im Mittelpunkt der wunderbaren heißen Seen und Quellen, die sich in dem Motura-

Bezirk befinden und die der Tourist in wenigen Stunden von Auckland, der früheren Hauptstadt Neu-Seelands und dem Hauptplatz der Kolonie, aus erreichen kann. Da findet man kleine und größere Teiche, die alle die verschiedensten Wärmegrade aufweisen. Einige sind wie lodende Kessel, andere wie sprudelnde Brunnen von Schlamm und Schwefel, die schwere Wolken von Dampf und schwefeligen Rauch ausstoßen, während andere wieder klar und ruhig liegen und in hellem Grün und tiefstem reinen Blau ihren stedenlosen Spiegel darbieten. Die heilsamen Wirkungen dieser heißen Quellen sind weithin berühmt und anerkannt, denn wie ein Zauber vertreiben sie Hautausschläge, Rheumatismus, Gicht und andere Leiden. Tausende von Kranken kommen von fern und nah, und ebenso strömen Scharen von Zuschauern herbei, die Heilungen zu sehen. Der beruhende und rätselvolle Reiz dieser ganzen Gegend wird noch erhöht durch den Umstand, daß sie die Heimat der Maori, dieses edlen, von Legenden und Sagen umwobenen Stammes, ist. Auch die merkwürdigen und grotesken Formationen der Felsen und Steine, die in zerklüfteten und zersplitterten Linien einsam sich aufrichten, verleihen der Gegend um den großen Geyser Waimangu den Reiz eines bizarren und exotischen Zauberreiches.

Welt und Zeit.

Die Wasserkraften Skandinaviens. Wegen seiner zahlreichen Wasserkraften hat der bekannte amerikanische Physiker Nicola Tesla Skandinavien eine führende Stellung in der Weltindustrie der Zukunft prophezeit, und die betreffenden Regierungen sind eifrig bemüht, sich das Eigentumsrecht an den wichtigsten Wasserkraften des Landes zu sichern, damit der wertvolle Besitz dem ganzen Volke zugute komme. Schweden verfügt in seinen natürlichen Wasserkraften über etwa zehn Millionen Pferdestärken, Finnland über vier Millionen und Norwegen sogar über 28 Millionen; hiervon können in absehbarer Zeit für Schweden zwei, für Finnland 0,8 und für Norwegen 1,5 Millionen nutzbar gemacht werden. Bei vollständiger Ausnutzung dieser natürlichen Energiequellen erhofft man eine Steigerung der jährlichen skandinavischen Ausfuhr um 125 Millionen und eine Minderung der Einfuhr um 60 Millionen Kronen. Die schwedische Regierung besitzt schon das Verfügungsrecht über sieben der bedeutendsten, für eine technische Ausbeutung zumeist in Betracht kommenden Wasserkraften; zehn weitere Wasserkraften des skandinavischen Schwedens und fünf hochgelegene Torfmoore will sie ankaufen und hat dafür die Bereitstellung von vier Millionen Kronen gefordert. An dem berühmten Trollhättan-Fall hat die Ausbeutung der Wasserkraft zu technischen Zwecken durch private Unternehmungen schon einen bedenklich hohen Grad erreicht, indem das Landschaftsbild durch die industriellen Werke in der Hauptsache zerstört worden ist. Es ist daher hohe Zeit, daß die Regierung der privaten Spekulation einen Riegel vorschiebt. Sie will zudem durch die Erwerbung der Wasserkraften das Mittel gewinnen, um sich für die geplante Elektrifizierung der schwedischen Staatsbahn eine billige Kraftquelle zu sichern. Auch Norwegen will nicht nur die Wasserkraften, sondern auch die sonstigen Naturkräfte des Landes, die Wälder und Gruben, durch Gesetze vor einer für das Land nutzlosen Ausbeutung schützen. So sorgen die beiden skandinavischen Reiche dafür, daß sie bereinigt den vollen Nutzen haben werden, wenn die technische Entwicklung auf dem Punkt angelangt ist, wo die natürlichen Wasserkraften gleichwertig neben der aus Kohle gewonnenen Energie bestehen und als bedeutender Faktor allerersten Ranges in die geographische Verteilung der Industrie über die Kulturländer eingegriffen werden.



Regelmäßige
Sonderausgaben
aus dem Reichs-
Anzeiger
Kriegs- und
Marine-Verordnungen
Sport- und
Kunst-Verordnungen
Kunst-Verordnungen

Mr. 94

Zum

Am

Das

Das

Was

Zu

Am

Am

In

Ge

W

B

Die

Die

Der

Der

In

In

Zeit

ne

worden

In

beim

entz

tag

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

Die

sich seine Augen mit einem Ausdruck von Angst auf ihr Gesicht setzten. „Was veranlaßt Sie dazu?“
Sie zitterte und sah an ihm vorüber. „Herr von Brandt, verlangen Sie keine Antwort! Es würde mir nicht möglich sein, Ihnen die mich bewegenden Gründe anzugeben.“

Er glaubte plötzlich zu wissen, daß sie bei Edith lagen und sagte ihr das. „Und als sie nicht sofort erwiderte, sprach er erregt weiter: „Ich lasse Sie unter diesen Umständen auf keinen Fall reisen!“

Sie erhob sich langsam und sah bittend in sein Gesicht. „Herr von Brandt, dann muß ich ohne Ihre Zustimmung fort! Seien Sie davon überzeugt, daß es mir nicht möglich ist, zu bleiben!“

Er hatte das Gefühl, in einen dunklen Raum zu treten, in dem er sich nicht zurechtfinden vermochte. Zu angestrengtem Grübeln spannte er sein Denken an. Was konnte geschehen sein, daß Renate so unwiderruflich an ihrem Entschluß festhielt?

Von einem heimlichen Zwange getrieben, fanden seine forschend auf ihrem Gesicht ruhenden Augen sich zu den Glorienblumen an ihrer Brust hin.

Und nun glaubte er plötzlich einen wegweisenden Lichtstrahl zu erblicken. Er erinnerte sich des zagen, schönen Wesens Renates, als er ihr die Blumen überreichte, ihres bedenkenden Zauderns, ihrer Unschlüssigkeit. Er rief sich die ganze Szene ins Bewußtsein zurück und mußte mit besonderer Schärfe daran denken, wie sie sich zuletzt, mit einer Art stillen verhaltenen Trostes, mit den Blumen geschmückt. Und sein in jener Stunde unklares Empfinden wurde ihm jetzt zur starren Gewißheit: Edith neigte eifersüchtigen Regungen zu und hatte aus ihnen heraus Renate vertriebt, so tief vertriebt, daß es zu einem Bruch gekommen war, der als letzte Konsequenz Renates Entschluß gezeitigt hatte. In schnellem, fast jagendem Erwägen war ihm das Verstehen gekommen, und er war gewiß, daß er sich nicht täuschte.

„Ich glaube, die Veranlassung zu Ihrem Entschlusse zu kennen“, sagte er. „Ich kann mich irren, gewiß. Aber es wird wohl doch so sein, wie ich denke. Und...“

Sie erhob die Hand mit einer bittenden Gebärde, als fürchte sie, daß er weiter sprechen und das Richtige sagen könne.

„Nein, nein“, beruhigte er, sie verstehend. „Seien Sie ohne Sorge. Ich ehre die Größe Ihrer Gesinnung und schweige wie Sie. Und ich bin natürlich in keiner Weise berechtigt, Sie an der Ausführung Ihres Entschlusses zu hindern. Aber ehe Sie gehen, muß ich Gewißheit über etwas mich tief Bewegendes besitzen.“ Er schweig und atmete schwer. Seine Augen ruhten voll verlangender Innigkeit auf ihrem Gesicht.

Sie erschauerte. In schnellem, pochendem Kreisen rann ihr Blut. Und doch war sie bleich bis in die Lippen. Da stand das Glück abermals vor ihr, wieder wie draußen auf der Höhe, und reichte ihr lächelnd beide Hände hin: Nimm mich! Und sie brauchte nur die ihren hineinzu legen. Dann blieb es und wurde ihr eigen. Was hinderte sie? Hatte sie kein Recht auf Glück? Das häßliche Wort Ediths von der „Geldheirat“ zuckte ihr stehend durch den Sinn. Und sie? Was half ihm das arme, ganz arme Mädchen, das sich in fremden Häusern ihr Brot verdienen mußte und augenblicklich stellunglos war? Nein, sie durfte keine Existenzmöglichkeit nicht gefährden. Es galt nur eins: ein tapierer Mensch zu sein und dem wartenden Glück zu sagen: So gebe nur weiter. Ich darf dich nicht begehren. Sagte es nicht: Aber bedenke, ich komme nie wieder. Nie! Du siehst mich heute zum letzten Male? Ja, so sagte es wohl. Und es sagte es vorwurfsvoll, kopfschüttelnd, mit traurigen Augen. Oder mit unzufriedenen, verweifelnden. Ach, es ging wohl auf Nimmerwiederkehr. Aber sie mußte es gehen lassen. Sie war sich dieser Pflicht völlig klar.

Sie hätte Joachim sagen mögen, daß er schweigen solle. Aber sie bekam kein Wort über die Lippen. Sie

lagen wie in Ketten geschlossen, herb, hart aufeinandergepreßt.

Und so hörte sie denn: „Es ist wunderbar schnell aber mich gekommen. Das erste Sehen schon ließ mich erkennen, verstehen. Ich verstand, ich wußte, daß in Ihnen, Renate, mein Leben beschlossen liegt mit starker Kraft. Und daß... nein, bitte, lassen Sie mich zu Ende kommen. Ich muß es Ihnen sagen: daß es mich mit aller Gewalt, deren das Herz eines Menschen fähig ist, zu Ihnen treibt.“

Er hatte mit sich feigender Hast gesprochen und war Renate unwillkürlich näher getreten. So dicht stand er jetzt vor ihr, daß ihr fliegender Atem sein Gesicht küßte. Er genoß seine Wirkung mit allen Sinnen, stand wie unter dem Einflusse eines Rausches. Sein heiserer Blick umschloß ihre Gestalt und schien sie in sich aufzusaugen zu wollen.

Mit harter Gewalt zwang sich Renate zur Nüchternheit des Empfindens. Fast wäre sie dem treibenden Strome der Glücksut, die während seiner Worte über ihre Seele dahinbrausete, unterlegen, in seinen Wirbeln mit hinabgezogen worden. Sie mußte alle Kräfte gebrauchen, um sich hochzurichten, zum Bewußtsein zu kommen. Sie arbeitete mit dem Verzweiflungsmute eines vom Tode des Ertrinkens Bedrohten. Und nun kam sie hinan. Mit einem letzten Stöße bis aufs äußerste angespannter Energie entwich sie den lichtgrün schimmernden, glühbraunen Wassern der Intimität. Das weiße, erbarungslos heile Licht des Tages grellte ihr in das Gesicht. Eine Blanke schwamm ihr zu, an die sie sich mit zitternden Händen klammerte: „Geldheirat“ stand in grelleuchtenden, riesengroßen Lettern darauf. Sie war gerettet. Und doch elend vernichtet. Sekundenlang nur hatte der Kampf in ihrer Seele getobt. Sekundenlang nur hatte sie nach Joachims Worten geschwiegen.

Nun, da er so hart vor ihr stand, ließ sie sich zum Sprechen auf. Beide Hände wie zur Abwehr erhebend, den Blick ins Leere gerichtet, sagte sie: „Herr von Brandt, ich bitte Sie, ich bitte Sie inständig, lassen Sie mich gehen!“

Er verwarfte sich und trat einen Schritt zurück. „Ist das Ihre ganze Entgegnung auf meine Worte? Dieses kalte, herzlose... ja, ich finde keinen anderen Ausdruck. Fordern: Lassen Sie mich gehen? Ist das wirklich alles?“

Er griff nach der Lehne eines Stuhles und spannte seine Rechte mit hartem Zupacken um das Holz, als bedürfe er eines Halts.

„Ich wollte Ihnen nicht wehe tun!“
„Wenn Sie wüßten, wie wehe Sie mir getan haben!“
„Das bedauere ich aufrichtig!“

Er lächelte bissig, wie er es an der Art hatte, wenn er sich einem Abgrunde auf dem Wege, Leben genannt, gegenüber sah. Und das heißen sollte: Ich würde wohl hinübersehen mit wagehäftigem Sprunge, wenn ich nicht genau wüßte, daß ich rettungslos in die gähnende Tiefe stürzte. Da kehrte er lieber um und suchte auf einem anderen Wege weiter zu kommen. „Warum wechseln wir banale Redensarten, Fräulein von Groening? Die Sache ist erledigt. Denn ich weiß jetzt, daß ich nutzlos hoffe. Wenigstens ich diesen Ausgang nie erwartet hätte. Oder ist es anders? Doch noch anders?“

Es klang wie ein Aufschimmern von letzter Hoffnung aus seiner Frage. Seine Augen wagten einen letzten ankammernden Blick nach ihrem Gesicht. Renate beobachtete ihn nicht. Sie stand gefesteten Hauptes. Aber der Ton seiner Stimme schnitt ihr ins Herz. Sie empfand ihn wie ein körperliches Wehtun, wie einen schmerzenden Stich. Sie mußte sich mit hartem Zusammenrücken ihrer Willenskräfte zu einem leisen Kopfschütteln zwingen. Zu sprechen vermochte sie nicht.

Hatte er doch eine Antwort im gegenteiligen Sinne erhofft? Trotz allem Vorausgegangenem doch noch ein Ja?

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Schöne Welt, wo bist du? Kehre wieder,
Hohes Mittelalter der Natur!
Ach, nur in dem Feindland der Nieder
Lebt noch deine fabelhafte Spur.
Angespornt trauer das Gedächtnis,
Keine Gottheit zeigt sich meinem Blick;
Ach, von jenen Lebenswundern Kunde,
Blick der Schranken nur zurück.

Schiller.

Das tote Dorf.

Ein Bild aus der Vorkriegszeit.
Von C. von Geiersberg.

(Nachdruck verboten.)

Ein stiller Einsamkeit in unmittelbarer Nähe der besten Ausflüge des sonnigen Berlin, aber tiefe Einsamkeit mit verfallenden Mauern, verdämmerten Gärten, hundert Jahren, einer traumhaft einsamen Kirche mit wackelnden Laternen, weißen, starrenden Wänden, an denen das menschliche Wort wie das gespenstige Stammeln einer abgestorbenen Seele widerhallt. So etwas gibt es in nächster Umgebung.

Döberitz heißt die Einsamkeit, ein Name, mit dem sich sofort der Klang von Regimentsmusik, Trommelwirbel, Zapfenstreich und Märsch verbindet, kurz der ganze Klang und Pomp altpreussischer Soldatenmusik. Was ist ein Truppenübungsplatz, was ein Lager? — Eine kleine Stadt, mit Werkstätten und Ziegelbaracken, mit einer Kaiser-Wilhelmstraße, einem Königsplatz, mit Mannschaften und Soldaten, Wachposten und einem Spießkops. In dem Lager wohnt und wagt eine engorgentierte Militärmacht, aber dahinter, wo die Ruinen der Häuser mit ihren kornartigen Häusern mauerlich hinstehen, ruht in tiefer Verlassenheit der Übungsplatz, fern von aller Menschenlust und Menschenarbeit. Nur die Technik des Krieges hat hier verstaubte Unterstände für die Schützenarbeit angelegt, wenn blasse Grandispläne in fängendem Hölleentzug das weite Feld übersprühen oder die fangenden Infanteriegeschosse wie ein wilder Menschenwurm auf die Scheibengestirke der Papierschalen niederprasseln. Sonst wachet und wohnt die unbändige Natur ein Hölleentzug, das mit seinen grüßlichen Wäldern, seinen braunen Schilfräuten, den kornartigen Wäldern, mauerliche Wälder in einer solchen Fülle bietet, daß die gesamte Berliner Künstlergattung damit versorgt werden könnte.

Ueberhaupt ist der märkische Reiz des Döberitzer Platzes ganz einzigartig. Die widerwärtig herbe märkische Landschaft hat hier ihren konsequentesten Ausdruck gefunden. Nichts hat der originellen Entwicklung Einhalt getan, und die Armee, die Tag um Tag das weite Gebiet durchquert, die rassischen Batterien, die stämmenden Schwabronen konnten die Stimmung nicht zerstören, die an stillen Sonntagen leise und heimlich aus den Wäldern und Günselbüschen aufsteigt. Nur an Sonntagen kann sich der Spaziergänger in diese militärisch gestützte Verstecktheit begeben, nur an Sonntagen, wo im Lager Appelle abgehalten werden, läuft der Bivouak nicht Gefahr, unter der Sprenggarbe einer Granate oder dem Hagel eines Schrapnells begraben zu werden.

Von der Ruinenchauffee am Forsthaus Sperlingshof vorher streicht man über die Kesselbrücken, tiefe Döberitz, die ein weites Bruch überschreitet. Noch kann man die Uhr auf der Kommandantur erkennen, noch sieht man die Märscher auf der Chauffee; ist man aber einmal über die Höhe hinüber, in dem banalsten Zieldorf Waren-dorf, so hat die Welt der Großstadt ihren weitreichenden Einfluß verloren, die Einsamkeit beginnt die Sinne zu umfassen, die ewige Vergänglichkeit legt sich wie ein starrer Schatz auf die Nerven. Noch vor einem Jahre stand hier am Eingang eines wild zerflossenen Stiefenwäldchens ein großes rotes Haus, von dem man, gut gebett, das Bergelände beobachten konnte; jetzt ist es niedergebrosen,

und eine blaue Saat von Sprengstücken zeigt, daß hier der Tod auf den Sturmflügeln der Stahlgrenaten eingestiegen ist. Bäume von einem Fuß Durchmesser sind geknickt wie dünne Gerle, andere starrten mit fleischlosen Ästen in die stille Luft, weil ein spitzer Splitter ihren Lebensnerv getroffen. Wenn ein Herbststurm über die Höhe fährt, wird er das dürre Gestrüch herunterhauen, und niemand wird ihn wehren. Werben und Vergehen reichen sich hier die Hand zu einem stillen Bunde nach den ewig ungeschriebenen, kosmischen Gesetzen. Das Zieldorf hat eine stielende Stacheltentanlage im Wäldchen des Bioniers aus Brettern und Balken aufgebaut, mit Vorhallen und allerlei putzigen Details, sogar die diskretesten Bantischleifen sind nicht vergessen, um dem zielenden Artilleristen die Möglichkeit vorzukaufen. Heute ist alles wüßig und verfallen. Das kleine Brettergerüst neigt müde seinen Turm, der wie Glockenstuhl gesteht, auf dessen Friedhof nur freilebte Granaten liegen und gespornte Postkutschen manches Truppenführers, der sich aus den schwierigen Einsamkeit in den Wäldchen manövrierte.

Ah... diese herrliche, staubige Luft; in diesen Atemzügen hauchen die Wälder ihren Duft aus, und die blühende Ersta stromt matten Wohlgeruchs herüber. Er mischt sich mit dem leisen Moder, der vom jaulenden Laub aus feuchten Ästen abhangend emporsteigt. Den fernem Horizont begrenzen elegante Linien flacher Hügel, die sich bis nach Neßitz ziehen. Abgewandt davon steigt aus lebendigem Grau der Kaiser-Wilhelm-Turm auf, wo es schon von Menschen und Stullenpapier wimmelt.

Man müßte sich den Weg, gelbe, saftige Mastenlöcher lösen die traurige Wäldchenflora des märkischen Sandes ab, ein kühnüberkommener Kumpel stürzt auf dem Weg, verwildeter Roggen streckt lange Halme in die Luft, und plötzlich öffnet sich der Glanz des ganzen Platzes, das tote Dorf Döberitz. Von allen Seiten laufen Straßen herein, gewaltige, ragende Linden überhängen die feuchte Niederung mit grünlichem Schatteln, in dessen abgelebener Heimlichkeit die Bauernhäuser, die Ställe und Scheunen verfallen und vergehen. Alte Schilddächer neigen sich bedenklich auf die Döberitzbäume herab, die ohne eine pflegende Hand ihren Segen hüten. Ein Volk Döberitzer geht mit lautem Br-Br aus einem verwilderten Garten auf. Hier und da hat eine unbarmherzige Granate ein friedliches Dach zertrümmert und Haufen von Schutt und Ziegelbrocken in die Zimmer geschleudert.

Gegenüber der Kirche liegt der Hof mit seinem märkischen Scheunengrundstück. Der Hof ist von einer graugrünen, beengenden Hecke umgeben, die ummauert das heilige Geheiß der Vererbung, die unabhärrige Majestät des Todes. In den großen, leeren Ecken des Herrenhauses hängen die verfallenen Schenken märkischer Landjunker und runder Frauen, die mit nicht allzu weicher Hand die Bügel in Haus und Mischkeller hielten. Die Sonntags in der weitgeöffneten Kirche saßen und sich mit kernhafter Frömmigkeit eine Weltanschauung aufbauten, die oft gar nicht in das Konzept des Pastors hineinwollte. Die sich dann nach mühevoller Erbenarbeit auf ihrer Sandkiste unter den hohen Kassen nahe beim rauschenden Wind schlafen legten. Wir finden dort heute noch ihre eingemauerten Grabsteine mit langen Abschiedsgebeten, die teilsweise alle die Vergessenheit verdienen, womit Schorf und Ados sie umhüllen.

Dem großen Park hat die Zeit nichts anhaben können. Freilich sind die Wege übergrün, Unkraut wächst in Masse auf, aber dazwischen blühen die seltensten Blumen. Ein großer Wäldchen mit seinen lebenden Blütenbedern trägt schillernden Lebens farblosem wucherndem Grün. Wäldchen mit mächtigen Stämmen blühen wie Gardeulorpenbedern in weichen Kletter am Parkrand. Linden und Pappeln, von hochhäuigen Lärchen durchsetzt, stehen ungehindert in die Höhe. Über die Sprenggarbe steigt auch hier, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Ein gewaltiger Ahorn, der seine letzten Zweige in den benachbarten Weidenbaum streckt, in abgerissener schon ist er ganz verrottet, aber er will nicht herunter, wo er verfallen und